

Artikelserie "Häufige Missverständnisse und traditionelle Irrtümer"

Teil 10: Maulaktivität

Starres Maul – Kauen und Spielen mit dem Gebiss – Zungenfehler - Zähneknirschen

„Mein Pferd spielt ständig mit dem Gebiss, manchmal ist die Zunge zu sehen“.
 „ich wünsche mir vom neuen Gebiss, dass er mehr kaut“
 „mein Pferd kaut auf dem Gebiss und knirscht mit den Zähnen“

Das sind typische Probleme bzw. Wunschvorstellungen von Reitern, die nach einer Gebissberatung fragen. Moment mal – kauen oder nicht kauen, beides ist falsch? Was soll das Pferd denn nun eigentlich machen?



Wie wäre es denn richtig?

Eine aktive Zügelkommunikation besteht von Seiten des Pferdes darin, dass die Signale der Reiterhand mit dem Unterkiefer abgefedert werden im Rhythmus der Bewegung. Dass ist im Grunde das, was mit dem erwünschten „Kauen“ gemeint ist. Das Pferd soll sich auf die Zügelhilfen des Reiters konzentrieren – dafür muss der Unterkiefer entspannt sein, dabei gleitet er ein kleines Stück vor (bzw. nach unten), dadurch wird die Ohrspeicheldrüse freigegeben. Idealerweise bildet sich ein leichter Speichelfilm, der die Gleitfähigkeit des Gebisses sicherstellt. Eine starke Schaumbildung ist hingegen kein positives Zeichen, sondern eine Schutzreaktion des Körpers, der damit versucht, etwas

Unangenehmes im Maul zu „neutralisieren“. Aktives Kauen ist nicht erwünscht und auch nicht sinnvoll. Dass ein Pferd den Zügelhilfen „zuhört“ erkennt man daran, dass der Unterkiefer bei deutlicherer Zügeleinwirkung (Paraden) etwas nachgibt, ansonsten „mitfedert“, dabei bleibt das Maul weitgehend geschlossen.

Wenn ein Gebissmundstück die Kraft des Zügels nicht über eine gleichmäßige Kontaktfläche überträgt, sondern nur teilweise (meistens mit „hervorstechenden“ Strukturen) die Zunge berührt, entsteht punktueller Druck. Das fühlt sich für das Pferd sehr ungemütlich an, ungefähr wie ein drückender Schuh. Es lenkt ab von den Zügelhilfen, und um diesem unangenehmen Druck auszuweichen, nutzen Pferde unterschiedliche „Vermeidungsstrategien“:

Starres Maul

Eines unserer „Lieblingsprobleme“, denn es ist am schnellsten zu beheben. Man muss einfach nur das Gegenteil von dem machen, was die meisten intuitiv tun: Das Fixieren des Gebisses im Maul lernen Pferde meist über einen längeren Zeitraum. Das Pferd versucht, sich vor dem unangenehmen Druck zu schützen, indem es das Gebiss festhält. Für den Reiter fühlt sich das an wie „Beton in der Hand“, viele empfinden es auch als

„stark machen“ des Pferdes. Leider stufen Reiter diese Verhaltensweisen aber nicht als Schutzreaktionen ein, sondern fühlen sich provoziert. Eine typische Reaktion ist dann das „Lösen“, etwas beschönigend auch „Abspielen“ genannt. In krasser Form als Riegeln, gerne auch im Stand, zu beobachten.



Obwohl eine solche Reaktion zwar verständlich ist, ist sie leider auch völlig kontraproduktiv. Das Pferd findet das Gebiss ohnehin schon unangenehm, und dann zieht der Reiter es ihm auch noch immer wieder durchs Maul – die Wirkung für die Kommunikation ist ungefähr so, als würde man seinem Gesprächspartner während einer Unterhaltung immer mal wieder ins Ohr schreien. Um sich „stärker“ zu fühlen als das Pferd, werden dann meistens „schärfere“, also noch unangenehmere Mundstücke verwendet.

Es ist oft nicht leicht, die betreffenden Reiter dazu zu überreden, einmal zu versuchen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem ein möglichst nettes Mundstück verwendet wird – dem Pferd zu erlauben, sich sein „Lieblingsgebiss“ auszusuchen.

Allerdings sind „alte Hasen“, also Pferde, die viele Jahre Zeit hatten, Ausweichmanöver zu entwickeln, davon auch manchmal nicht so schnell zu überzeugen. Es ist weniger anstrengend, das Gebiss gewohnheitsmäßig zu fixieren, als sich wirklich in funktioneller Anlehnung zu bewegen (was man darunter versteht, wird in Teil 1 der Serie beschrieben). Erfahrungsgemäß wird diese Gewohnheit nicht so schnell geändert, nur weil ein Gebiss sich nicht mehr unangenehm anfühlt.



Dafür muss sich das dann schon deutlich anders anfühlen als bisher, da gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder eines der Turtle

Mundstücke, die regen selbst hoffnungslose Fälle offenbar zum neuen Nachdenken an und durchbrechen alte Gewohnheiten.



Oder man teilt den Zügelimpuls auf, so dass das Pferd mehrere Signale gleichzeitig empfängt. Dafür finden wir erstmal heraus, welches Mundstück das Pferd als angenehm empfindet. Dieses bekommt dann ein „Upgrade“, indem es mit Ringvarianten kombiniert wird, die einen Teil des Zügelimpulses auf den Nasenrücken, die Kinngarbe und/oder das Genick umleiten. Dadurch werden gleichzeitig mehrere Signale gegeben, das Pferd versteht schneller, was Sie ihm sagen wollen, als wenn nur die Zunge angesprochen wird. Dreiring-Gebisse sind wegen der verschiedenen Möglichkeiten der Zügelverschnallung da mein persönlicher Favorit.

Unruhiges Maul – Veranlagung oder Angewohnheit?

Bei anderen Pferden hat man den Eindruck, dass sie ständig mit dem Gebiss spielen oder darauf herumkauen. Häufig kommt das daher, dass das Pferd versucht, das ungemütliche Mundstück im Maul umzulagern, um den Druck immer wieder auf andere Stellen zu verschieben. Viele Reiter/Trainer versuchen dann, durch ein starrer wirkendes

Gebiss das Maul „ruhig zu stellen“, aber das ist genauso ein Irrweg, wie ein stramm zugeschnallter Sperrriemen. Die Ursache wird nicht beseitigt, Pferde finden solche Gebisse eher noch unangenehmer, und nutzen dann stattdessen z.B. das oben beschriebene „Fixieren“, um den unangenehmen Druck abzumildern. Dabei wird automatisch die Rückenmuskulatur mit angespannt, der Bewegungsablauf wird klemmiger, Schwung und Takt gehen verloren.

Ein unruhiges Maul kann auch angeboren sein. Vielleicht kennen Sie auch ein Pferd, das ein Entfesselungskünstler ist, jeden Anbindeknoten löst, wenn man es nur einen Augenblick aus den Augen lässt, und vor dem keine Decke sicher ist? Manche Rassen sind besonders betroffen, beispielsweise sind Iberische Pferde nicht seit Generationen auf eine konstante, leichte Anlehnung hin gezüchtet wie die deutschen Reitpferde. Die Maulbewegung ist bei vielen Veranlagung, die zumindest in angespannten Situationen immer mal wieder auftritt, selbst wenn das Gebiss nicht (mehr) als unangenehm empfunden wird. Für maulaktive Pferde ist das Kauen und Spielen mit dem Gebiss ein Stressventil. Es stellt auch kein Problem dar, wenn sie es in ihrer „Freizeit“ tun (also der Zügelkommunikation trotzdem lauschen, solange sie stattfindet). Wenn das Gebiss sich nicht gut anfühlt (oder das Maul extrem zugeschnürt wird) wird das zwar weniger, aber der Stress erhöht sich. Das Pferd muss sich wohlfühlen, um sich auf die Zügelhilfen ausreichend konzentrieren zu können. Solange es das tut, stört es eigentlich nicht, wenn das Maul dabei etwas aktiver ist. Und während Sie nicht über den Zügel kommunizieren (Entspannungspausen, Unterhaltungen mit Trainer/anderen Reitern/Zuschauern) lassen Sie das Pferd doch tun, was es möchte. Ein Pferd muss auch ein Hobby haben dürfen!

Ebenfalls eine Form des Spielens mit dem Gebiss ist der Trick, das Mittelstück eines doppelt gebrochenen Gebisses hochzusaugen, um dann auf den Flügeln „herumzukauen“. Ist an sich auch nicht weiter schlimm, wenn das aber so sehr zur Angewohnheit wird, dass das Pferd damit zu sehr beschäftigt ist, um die Zügelhilfen noch mitzubekommen, fühlt sich das für den Reiter an, als wäre ständig besetzt, wenn er telefonieren will. Manche Pferde lernen auch, diesen Trick zum Fixieren des Gebisses zu nutzen. Wenn das angewandt wird, um sich (z.B. beim Springen oder im Gelände) der Zügeleinwirkung zu entziehen, kann es gefährlich werden. Früher hat man dann wohl oder übel zu einem einfach gebrochenen Mundstück greifen müssen. Mittlerweile gibt es die Turtle Mundstücke, bei denen das Mittelstück nur in der Ebene klappbar ist, die für die flexible Anpassung der Kontaktfläche an die Zunge benötigt wird. Diese liegen wesentlich ruhiger im Maul und können nur noch im Ganzen hochgezogen werden. Das scheint nicht so viel Spaß zu machen, die meisten Pferde gewöhnen sich diese Masche damit bald wieder ab.

Zungenfehler – Wappnen Sie sich mit Geduld!

Zungenfehler oder Spielen/Lecken mit einem Gebiss gewöhnen Pferde sich an, wenn sie ein Gebiss als besonders unangenehm empfinden, bei den meisten ist das leider schon beim Anreiten der Fall. Da es sich unter den Ausbildern noch kaum herumgesprochen hat, dass in die „Schultüte“ jedes jungen Pferdes ein individuell als angenehm empfundenes Gebiss gehört, wird irgendeins genommen, das gerade frei ist (die meisten Pferdebesitzer wollen dafür nicht extra bezahlen). Oft sind das die klobigen alten „Ausbildungsgebisse“ oder Gebisse mit einfach gebrochenen Mundstücken, die von den modernen Sportpferden als sehr quälend empfunden werden



(mehr Informationen dazu finden sich im 6. Artikel). Die Zungenfehler werden bei jungen Pferden dann schnell zur Gewohnheit, entweder aus „Langeweile“, weil sie die über das Gebiss gestellten Aufgaben ja nicht verstehen können, oder zum Stressabbau. Das Hervorziehen der Zunge unter dem Gebiss ist aber immer als Alarmsignal zu sehen! Die Zunge kann etwas Druck eigentlich ganz gut ab (kann man an sich selbst probieren) und dient so als „Matratze“, um den Druck des Gebisses abzupolstern und von den unteren Laden (Kieferästen) fernzuhalten. Diese sind nur schmal und von einer dünnen Haut überzogen. Wenn das Gebiss sie berührt, ist das sehr

schmerzhaft und führt zu Läsionen und Druckgeschwüren. Das kann sowohl seitlich durch Quetschung (Nussknackereffekt eines einfach gebrochenen Mundstücks), als auch beim Wegziehen der Zunge erfolgen.

Wie oben schon erklärt, werden Angewohnheiten leider nicht einfach wieder vergessen, nur weil die Ursache nicht mehr da ist. Bei Pferden, die uns wegen eines Zungenfehlers vorgestellt werden, ist meistens das aktuelle Gebiss gar nicht die Ursache. Aber es ist eben auch nicht angenehm genug, dass das Pferd bereit wäre, an das Gebiss heranzuziehen und den Schwung der Hinterhand daran abzufedern. Die einzige Chance, das Pferd dazu zu bringen, sich den Zungenfehler wieder abzugewöhnen, ist, es zu damit zu beschäftigen, den Zügelhilfen zuzuhören. Dazu darf das Gebiss nicht mehr als störender Fremdkörper empfunden werden, sondern muss entspannt akzeptiert werden. Leider dauert es meistens etwas länger, aber oft verschwindet das Zungenspiel nach und nach dann auch in den Entspannungsphasen. Unser Traum wäre es, dass diese wichtigen Erkenntnisse zur Wirkung von Gebissmundstücken unter Pferdeleuten irgendwann soweit bekannt sind, dass solche schweren Versäumnisse bei der Ausbildung von jungen Pferden nicht mehr vorkommen. Wieviel einfacher könnten Reiter und vor allem Pferde es haben...

Knirschen mit den Zähnen und Herumkauen auf dem Gebiss

Das häufig beobachtete „Knirschen mit den Zähnen“ ist durchaus nicht immer eine direkte Folge eines unangenehmen Gebisses. Meistens ist es ein Zeichen für allgemeine Anspannung oder Stress. Es kann seine Ursache in körperlichen Problemen des Pferdes haben, oder in zu hohen Anforderungen, gerade im Verlauf der Ausbildung, die es (noch) nicht erfüllen kann. Aber auch unklare oder kontraproduktive Hilfengebung, die vom Pferd nicht verstanden wird oder umgesetzt werden kann, kann zu mentalem Stress führen. Manchmal tritt Knirschen nach einem Umzug in einen anderen Stall auf, oder wenn das Pferd einen neuen Boxennachbarn bekommen hat, mit dem es sich nicht verträgt. Bei nervöseren Pferden, die zu Übersprunghandlungen bei Stress neigen, ist es ein wichtiger Hinweis darauf, ob ein Pferd sich wohl fühlt.

Natürlich können auch mehrere Gründe zusammentreffen, so dass die Suche danach ein Detektivspiel wird. Wie schon für das überaktive Maul erläutert, sollte man aber keinesfalls versuchen, es mit Gewalt zu unterdrücken, auch wenn es dafür auf dem Turnier Punktabzug geben kann.